

Das vertuschte Kernproblem

Beitrag von „Meike.“ vom 13. April 2006 21:57

Zitat

Dass die deutsche, respektive b-w Lehrerausbildung schlecht sei, halte ich für falsch. Eine fachwissenschaftliche Grundlage für angehende Lehrer, die auch in der (beruflichen) Oberstufe überstehen wollen, kann nicht zugunsten von noch mehr Pädagogik und Didaktik auf dem bildungspolitischen Altar geopfert werden.

Bei ersterem bin ich geteilter Meinung (mal sehen, was die modularisierte Form der Ausbildung in Unis und im Ref bringt) und bei zweiterem stimme ich voll und ganz zu. Ich unterrichte hauptsächlich an der Oberstufe und bin froh um jede Stunde, die ich mich mit Fachwissen und Sprachkompetenz beschäftigt habe, ganz zu schweigen von der langen Zeit in England. Meine Schüler sehen das ähnlich. Im Rahmen einer Lektüre über Schule befragt nach den Kriterien, die sie an Lehrern (der OS) schätzen, kam Fachwissen an erster und Vermittlungskompetenz an zweiter Stelle.

Nun stellt der Artikel ja zur Debatte, inwiefern sich das trennen lässt - also das wirtschaftlich verwertbare Fachwissen und die

Zitat

Gegengewichte, was personale Festigkeit schaffen könnte

. Ich möchte sie ungern trennen, sehe aber, dass Lehrern an allen Armen und Beinen rumgezerrt wird. Die Wirtschaft möchte gut ausgebildetes "Menschenmaterial" (ich polemisiere mal ein klein wenig), aaaber allzu kritisch sollen sie auch nicht sein, sonst kaufen sie ja nix, gell? Die Eltern möchten, zu Recht, dass die Erziehung die (mal mehr, mal weniger) zuhause gestaltet wird, in der Schule weitergeführt wird und die Kinder als individuell zu betreuende Einzelpersonen bestmöglich gefördert werden. Das Ministerium möchte, ganz im Gegensatz dazu, lieber zentral verwertbares, billiges und gleichgeschaltetes Unterrichten, möglichst ohne Problemfälle und individuelle Einzelfragen, für die ist nämlich kein Geld da und auch kein Personal.

Was möchten eigentlich wir Lehrer?

Ich vermute mal, von mir ausgehend, dass die meisten gerne Fachwissen auf individueller Basis unter Berücksichtigung von Werteerziehung vermiteln möchten. Ich brauch mir hier keinen abzubrechen um zu erklären, warum in allen Klassen mit mehr als 20 Leuten das Wort "individuell" nur sehr, sehr relativ zu verstehen sein kann. Werte sind auch relativ, wenn denen

der Eltern und denen der Lehrer die der Medien- und Konsumgesellschaft diametral entgegenstehen.

Ob da die Lehrerausbildung überhaupt sooo besonders relevant ist, wage ich mal frech zu bezweifeln. Es ist - meiner Meinung nach - eher das lebenslange (oft autodidaktische) Lernen MIT den Schülern, den sich immer verändernden, und AN den veränderten Bedingungen in der Gesellschaft, das dem Lehrerberuf zentral sein muss. Was ich z.B. heute als Tutorin den Schülern noch als berufliche Optionen empfehlen kann, kann morgen schon ein Witz in Tüten sein. Dasselbe gilt für den Wertebegriff, die individuellen Interessenlagen, politische Informationen, Werthaltungen, auch Pädagogisches. Die Mottenkiste ist kein guter Ort um da immer wieder sein olles Konzept rauszuholen und ich halte Flexibilität für einen zentralen Punkt im Lehrerberuf. Kann man die denn nun lernen - in der Ausbildung dran arbeiten? Oder hängt das tatsächlich vom persönlichen Engagement ab? Ich weiß es nicht so recht.

Bei den Referendaren und Lehrern, die ich kenne, würde ich jedenfalls fast sagen wollen: Die einen wären auch ohne die Ausbildung gute Lehrer geworden, die anderen werden es auch mit Ausbildung eher nicht. Sinnvoll könnte es sein, den Studierenden von Anfang an klarzumachen, dass dieser Beruf keiner ist, den man ein- für alle Mal lernen und dann immer gleich gut machen kann, wie Fahrradfahren oder Schwimmen. Man wächst mit und durch ihn und muss ihn, wohl oder übel, auch immer neu lernen (jetzt mal die Handwerksdinge, die man schon routinieren kann, wie Korrekturen etc ausgenommen) und sich auf die neuen Schülergenerationen, Lernbedingungen, wachsende oder andere Anforderungen an dieses oder jenes, wirtschaftliche Bedingungen etc, etc einstellen. (Und da wirds NOCH komplizierter: WILL ich mich als Lehrer eigentlich auf alle wirtschaftlichen, politischen Bedingungen usw einstellen? Oder gibt es zeitlose Werte, die ich dem, was da ist, entgegensetzen muss? Welche? Wann umdenken? Wann dran festhalten? Man könnte sich ewig damit auseinandersetzen - man muss es auch! Wenigstens ab und zu.)

Ich bin übrigens der Meinung, dass das langsam immer mehr Menschen begreifen, und dass es nicht wirklich so ist, dass all die "Guten" in die Wirtschaft abwandern, wie der Artikel behauptet. Aber viele Gute, die sich bewusst für diesen sehr komplexen Beruf entschieden haben, werden schnell verheizt und verschlissen und gehen dann frustriert.

Das bedauere ich sehr.